

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Christian Jüngken, Pastoris zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen in der Kirche zu ...

Jüngken, Johann Christian

Halle, 1770

VD18 13046748

Am Sonntage Oculi 1770. Evang. Luc. 11, 14 - 28.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195076

Evang. Luc. II, 14-28.

Qingang: 1 Kōn. 18, 21.

1. Das Volk Israel war zu den Zeiten des Propheten Elia im höchsten Grad verderbet. Der gottlose König Ahab war ein Götzendiener, und verachtete den wahren Gott, sein heiliges Wort und seine Knechte, cap. 16, 29 u. f. c. 18, 17. Was war es denn für ein Wunder, wenn das ganze Volk mit ihren Herzen vom Herrn wich? Sie hielten nicht der grösste Haufe auf das Verhalten der Grossen in der Welt, und richtet sich nach ihrem Exempel?
2. Wie nun dieses dem gottseligen Propheten ungemein nahe gieng: so gerieth er in einen heiligen Eifer, und straffte nicht nur den Ahab mit der grössten Freymüthigkeit, v. 18. sondern er redete auch das wankende Volk mit den nachdrücklichen Worten an: wie lange wandelt ihm nach.
3. Das Verhalten des Volks aber war hiebey sehr strafbar: denn das Volk antwortete ihm nichts. Es war dieses ein Beweis ihrer grossen Gleichgültigkeit in Dingen, worauf doch ihre geistliche und ewige Wohlfarth ankam. Und diese Gesinnung ist allemal mit der grössten Unglückseligkeit verknüpft.

Vortrag: Die unselige Gleichgültigkeit
der Menschen gegen Jesum und
seine Lehre.

I. Woher sie komme.

Nicht alle, welche das Wunderwerk Jesu, da er einen Teufel austrieb, mit ansahen, versündigten sich so gröblich an dem Heiland, wie etliche thaten, welche ihn und das Werk des heiligen Geistes lästerten, v. 15. Gleichwol aber versündigten sich viele dadurch, daß sie an der Göttlichkeit seines Wunderwerks zweifelten. Und ohnegachtet sie den Herrn Jesum nicht lästerten: so nahmen sie ihn doch auch nicht als den von Gott gesandten Messiam an. Sie blieben gleichgültig, wie der Heiland ihren Seelenzustand beschreiber, und zugleich desselben Unseligkeit beschreiber, L. v. 23. An diesem Exempel



können wir lernen, woher die Gleichgültigkeit gegen Jesum und seine Lehre komme.

1. Sie kömt aus einem Mangel einer gründlichen und lebendigen Erkenntniß der Heilswahrheiten, die der Mensch doch haben könnte und sollte. Die Leute im Evangelio v. 16. hielten sich selbst für klug, und wolten für solche angesehen seyn, die nach der Billigkeit handelten. Daher wolten sie mit ihrem Urtheil über dieses Wunder zurück halten, und erst ein anderes vom Himmel fordern, dadurch die Göttlichkeit dieses Wunders bestätigt würde. Allein was hatten sie wider dasselbe einzuwenden? Gar nichts. Oder, hatte denn der Heiland nicht schon mehrere Wunder gethan? War nicht seine Lehre voll kommen göttlich? Matth. 7, 28. 29. War nicht sein Wandel heilig und sein Leben göttlich? Joh. 8, 46. Hatten sie nicht das beste prophetische Wort, darin die Kennzeichen von dem Messia so deutlich vorher verkündigt waren, daß kein Mensch, ausser Jesu, dieselben an sich hatte? Warum achteten sie darauf nicht? Sie blieben also blind aus ihrer eigenen Schuld, und darum auch gleichgültig. So gehet es leider noch bey vielen Christen. Viele tausend haben keine Erkenntniß von Christo. Sie sehen weder die Nothwendigkeit eines Erlösers, noch den ganzen Rath Gottes von der Menschen Seligkeit ein. Sie kennen die Vortreflichkeit und die Vollkommenheiten der Lehre Jesu nicht, die allein selig machen kan alle, die daran glauben, Röm. 1, 16. Die wahre Heilsordnung ist ihnen unbekant. Woher komt das? Daher, weil sie die Gnadenmittel gar nicht, oder doch nicht heilsamlich gebrauchen, Joh. 5, 39. 2 Petr. 1, 19. Oder, sie dünken sich klüger, als alle wahre Christen sind. Sie sind von Vorurtheilen eingenommen, die sie nicht zu überwinden suchen. Sie bleiben also unwissend in der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, und lassen sich durch den heiligen Geist nicht erleuchten, 1 Cor. 2, 7. 8. Folglich bleiben sie auch gleichgültig gegen den Herrn Jesum.
2. Aus dem Mangel einer lebendigen Erkenntniß folget die Widerspenstigkeit des Willens. Nur durch die lebendige Erkenntniß Christi wird der Wille zur Annnehmung seines Verdienstes gelenket. Wenn also der Mensch Fleisch und Blut über sich herrschen läßet: so siehet ihn die

die

die Hellsordnung nicht an. Christus und seine Nachfolge bleibet ihm ein Stein des Anstoßens, weil er sich und die Welt nicht verleugnen will, Matth. 16, 17. Joh. 6, 63 u. f. c. 7, 17.

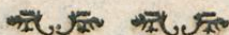
3. Es sind endlich böse Exempel öfters die Ursach der Gleichgültigkeit gegen Jesum. Denn dadurch wird sowol der Grund der Erkenntniß wankend gemacht, als auch der Wille zur Nachfolge derselben gereizet. Hätten nicht einige Phariseer so lieblos von Jesu geurtheilet: L. v. 15. Matth. 12, 24. so hätten auch diese Leute wol keine Zweifel gegen das Wunderwerk gehabt. Wenn also der Mensch nicht recht fest im Glauben, nicht gegründet in seiner Erkenntniß ist, und er höret andere, sonderlich Gelehrte und Vornehme schlecht von dem Heiland und seinem Worte reden, oder siehet, wie gleichgültig sie dagegen sind, so richtet solches oft grosses Aergerniß an, und machet manchen Christen gegen den Heiland gleichgültig, Joh. 7, 46: 49. 2 Tim. 2, 16. 17. c. 3, 13.

II. Worin sie bestehe.

Der Heiland nennet die Gleichgültigkeit gegen ihn, nicht mit ihm seyn, L. v. 23. Das heißt nichts anders, als: weder Gutes noch Böses von ihm denken, weder einen Gefallen noch Mißfallen an ihm und seiner Lehre haben.

1. Diese Gleichgültigkeit ist vornemlich in den Herzen solcher Menschen. Sie erkennen seine Vollkommenheiten nicht. Sie sehen ihn nicht als den einigen Grund ihres Heils an. Sie glauben, daß ihre Kräfte hinreichen, sich die Seligkeit zu verschaffen. Daher haben sie keinen Gefallen an ihm. Sie suchen nicht, seines Verdienstes in der Ordnung der Buße und des Glaubens theilhaftig zu werden. Sie haben keine Liebe zu ihm, und achten nicht auf sein Wort, sondern machen sich selbst allerley Zweifel gegen ihn, die sie doch gar leicht los werden könten, Joh. 7, 25: 27. c. 14, 24. Gleichwol aber finden sie nichts mit einigen Gründen gegen Jesum und seine Lehre zu sagen. Sie können keine Unvollkommenheiten anzeigen, warum sie einen Mißfallen daran haben. Daher halten sie es für bedenklich, sich an Christo zu versündigen. Sie wollen ihn also weder loben noch tadeln. Sie wollen weder seine Freunde noch Feinde seyn. Sie wollen ihn weder annehmen noch verfolgen, Joh. 7, 51: 53. Apostelg. 5, 34: 39.

2. Die



2. Die Gleichgültigkeit zeigt sich hiernächst in dem ganzen Wandel der Menschen. Sie nehmen keinen Sinn, sein Vorbild nicht zum Muster der Nachfolge. Sie verleugnen sich selbst nicht, am wenigsten übernehmen sie Schmach und Leiden um des Namens Christi willen. Und wenn sie auch einmal anfangen, eine Hochachtung gegen ihn zu bezeugen, sich zu seinem Worte zu halten, und diejenigen selig zu preisen, die seine Jünger sind: so kan sie doch der geringste Umstand bewegen, hinter sich zu gehen, und nicht mehr mit ihm zu wandeln, Joh. 6, 66. vergl. v. 60 u. f.

III. Was für Unseligkeit sie bringe.

1. Jesus erklärt sie für seine Feinde. In der Welt gehet es oft an, daß man sich weder für jemand, noch wider ihn erklärt. Aber im Reiche Gottes findet dergleichen nicht statt. Unser Heiland erfordert den Glauben, Joh. 6, 40. Der Glaube aber leidet keinen Zweifel, sondern hat einen göttlichen und ungezweiften Beyfall, eine vollkommene Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangelii, Joh. 17, 8. Der Glaube machet das Herz fest, und giebet es dem Herrn Jesu ganz, Ebr. 13, 9. Folglich ist die Gleichgültigkeit ein Beweis, daß der Glaube fehlet. Ungläubige aber sind seine Feinde, Joh. 3, 18.
2. Wer Jesum nicht hat, dem hilft alle seine vermeinte Frömmigkeit nicht, L. v. 23. Er hat keinen Gott, keine Hoffnung der Seligkeit. Fluch und Verdammniß wartet auf ihn, 2 Joh. v. 9. 1 Joh. 5, 11. 12. Joh. 3, 36.

Anwendung: 1) Bringet die Gleichgültigkeit gegen Jesum und seine Lehre schon solche Unseligkeit: wie schwer wird die Verdammniß seiner offenbaren Feinde seyn? Phil. 3, 18. 19. Apostelg. 9, 4. 5. 2) O, daß doch alle mit Jesu samten, und eine Beylage im Himmel haben möchten! Offenb. 3, 14 u. f. 1 Cor. 16, 22. Pf. 1, 4/6. 2 Tim. 1, 12/14.

Lieder:

vor der Pred. Num. 195. O wir armen Sünder ic.
nach der Pred. 591. Meines Lebens beste Freude ic.
bey der Comm. 649. Deuch uns nach dir ic.
179. Jesu, meines Lebens Leben ic.